Nachspeise

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **69 (1990)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Serviert von Rosa Berner

"Nur weil ein paar Bäume ihre Nadeln verloren haben, gibt das einem Generalstabsoberst noch lange kein Recht, seinen Verstand zu verlieren."

Das war Originalton Christoph Blocher, gehört im Nationalrat 1983. Der von ihm lächerlich gemachte Generalstabsoberst heisst Dr. Bernhard Wehrli und ist Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Umweltschutz. Wehrli warnte vor dem Waldsterben, für Blocher eine bösartige Horrorvision, die nicht von dieser Welt sein konnte.

Inzwischen ist der Zustand des Waldes noch alarmierender geworden. Den Bäumen wurde auch dieses Jahr der Puls gemessen, es wurden Herz und Lungen untersucht, der allgemeine Befund ist katastrophal: 61 Prozent des Waldes in der Schweiz sind kränklich, teils schwer, teils todkrank. Wie stiehlt sich ein Politiker, der, wie Nationalrat Christoph Blocher, noch vor wenigen Jahren das Waldsterben als linke Einbildung verachtete, aus der Verantwortung?

Jörg Leimbacher, ein Berner Jurist, hat seine Dissertation mit dem Titel: "Die Rechte der Natur" veröffentlicht. "Die Natur ist heute eine Ware", schreibt Leimbacher, "sie ist rechtlos."

Auch wir Sozialdemokraten meinten einst, der Mensch sei das Mass aller Dinge oder, um einen jahrzehntealten Wahlslogan auszugraben, "der Mensch im Mittelpunkt." Dr. Jörg Leimbacher sieht das anders. Nach seiner Auffassung ist der heutige Eigentumsbegriff für die Natur verheerend, weil, wer Eigentümer einer Sache ist, meint, er "könne über diese nach Belieben verfügen."

Von da bis zur biblischen Erkenntnis, "machet euch die Erde untertan", ist der Schritt zur totalen Missachtung und Plünderung der Natur relativ klein. Deshalb propagiert Jörg Leimbacher z.B.: "Die Natur hat ein Recht auf Schutz ihrer Ökosysteme, Arten und Populationen in ihrer Vernetztheit."

Die Natur aber kann ihre Rechte nicht selber wahrnehmen, nicht selber verteidigen, sie kann nicht selber vor Gericht auftreten. Die Natur brauche deshalb, fordert Jörg Leimbacher, "Treuhänderinnen und Treuhänder, Fürsprecher und Fürsprecherinnen."

Wenn aber ein Politiker die Rechte der Natur, im konkreten Fall das Leben des Waldes, mit politischem Unverstand negiert, wenn er sie als Nonvaleur verspottet, wie das SVP-Nationalrat Christoph Blocher tat, stellt er seine Arroganz über die Rechte von Natur und Kreatur. Herrschaft über alles, so einfach ist Blochers politisches Programm.

Der gleiche SVP-Mann stört sich mit keiner Faser seines herr-schaftlichen Daseins an der von der PUK EMD entlarvten Geheimarmee P-26. Im Gegenteil. Blocher schmeisst Stalin-Breschnew-Kommunisten und Schweizer Sozialdemokraten in den gleichen Topf. Am ersten Sessionstag der diesjährigen Wintersession schwang er den verbalen Zweihänder. Diesmal verspottete er nicht besorgte Öko-Politiker, sondern beleidigte die schweizerische Sozialdemokratie.

Die geheime Nebenarmee P-26, die u.a. auch gegen einen innenpolitischen "Umsturz" hätte einsatzfähig sein sollen, was im Klartext Kampf gegen die demokratische Linke bedeutet, war nach Christoph Blochers Staatsstreichdenken nötig. Nötig, weil der innere Feind links steht. Nötig, weil Schweizer Sozialdemo-

kraten für ihn identisch sind mit früheren DDR-Kommunisten. Darauf hinaus lief Blochers Argumentation im Nationalratssaal.

Diese ungeheuerliche Entgleisung stammt von einem Mann, der sich rühmt, beispielsweise mit dem kommunistischen China Geschäfte abzuschliessen, der von China schwärmt, als ob dort seine heilige Kuh auf der freimarktwirtschaftlichen Wiese weiden könnte.

Bürgerliche Politiker halten sich nach wie vor an den Grundsatz: "Der Zweck heiligt die Mittel." Geschäfte um jeden Preis sind gut, sind besser als keine Geschäfte mit dem Klassenfeind. Innenpolitisch aber werden Andersdenkende, werden vor allem Sozialdemokraten, verteufelt. Nach der Devise: Opposition ist gut, nur nicht im eigenen Land.

Eigentlich gehört diesen seltsamen Demokraten eine staatspolitische Lektion. Nächste Gelegenheit: Wahlen 1991.